Tagesblatt für Politik, Handelsteil, Gerichtsnachr., Börsenbericht, Feuilleton.
Abonnementspreis vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.76. — Annahme v. Ankündigungen Pirnaerstr. 36 v. 8–3, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5, nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Kondolenzen oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg. Eine Gewähr für die nächsttägige Aufnahme der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorausbezahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaus an.
Hauptbureau: Marienstraße Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Aufl. 48,500 Stück.
Dresden, 1890.

Für Damen-Schneiderinnen Neuheiten Moritz Fuchs jun. Wilsdrufferstrasse 46 in Kaltpicken, Besätzen, Fähnrikeln, Futter-Stoffen.

Aepfelwein, Garantie für Glanzhelle und Reinheit. à Liter 35 Pfg. Adolf Kuchenbuch Obstkelterei, Niederlössnitz b. Dresden. Garantie: Kostenfreie Zurücknahme.

Tapeten Versandt Geschäft: Marschall Str. 29. F. Schade & Co. Haupt Geschäft: Victoria & Weisenhaus-Str. Ecke. Tapeten

Trinks Fahrräder als bestes Fabrikat anerkannt. Fabrik: Annenstr. 23–25 (Annenhof).

Künstliche Zähne CHR. SÖRUP ATELIER FÜR PLOMBIRUNGEN ETC. Korrecte Ausführungen, Mässige Preise. 26 I. Wettiner Str. 26 I.

Soeben erschien und wird an Interessenten gratis abgegeben eine illustrirte Brochüre über meine regulirbaren Luft- oder Wasser-Polster für Telephonhörrohre, speciell zum Aufstecken auf die Reichs-Telephone eingerichtet. Carl Wendschuch, nur Trompeterstrasse 18.

Nr. 203. Spiegel: Die neuesten Aeußerungen des Fürsten von Bismarck. Hofnachrichten, Kilometerbilletts, Erinnerungen an Friedrichsruh, Sachsens Militärvereinsbund, Gerichtsverhandlungen, Tagesgeschichte. „Das Schützenfest", Oberammergauer Festspiele, Gustav Pfitzer †. **Dienstag, 22. Juli.**

Politisches.

Vor zwanzig Jahren, in jenen wildbewegten, stürmischen Tagen, als ein jäher Sturm zwei große Kulturvölker zum Kampfe gegen einander entfesselte, da schwebte auf allen Lippen der Name des Mannes, der das Deutsche Reich in den Sattel hob und dessen Genius für ferne Zeiten die Wege bestimmte, auf denen die deutsche Nation wandeln wird. Heute schwebt der gleiche Name wieder auf den Lippen, bei Vielen in dankbarem Gedenken, bei Manchem aber auch, weil er nur nach einer verwundbaren Stelle in der Gewandung des neuerstandenen Siegfried späht, um das reine Bild der Erinnerung nach Kräften zu trüben. Fürst Bismarck steht heute nicht mehr an der Spitze des von ihm miterschaffenen Deutschen Reiches, sein greiser Herr ist hinabgestiegen in die Gruft, und mancher aus der Reihe der Fürsten, die in dem Saale von Versailles den ersten deutschen Kaiser begrüßten, ist versammelt zu seinen Ahnen. Jene Zeit unterliegt dem Urtheil der Geschichte, wie die Personen, die damals das Schicksal unserer Nation bestimmten. Vorgänge und Menschen fallen der Kritik ihrer Zeitgenossen und der Nachgeborenen anheim. Aber solche Kritik hat ihre Grenzen in den Verdiensten der einzelnen Männer, und wenn auch der Parteien Gunst und Ungunst dasselbe färben mag — das bleibt menschlich —, so muß die Kritik auch in der Beurtheilung späterer Handlungen Halt machen an der Schranke des gebührenden Respectes; jeder Versuch, sie zu überschreiten, kann nur zurückfallen auf Den, welcher ihn unternimmt, und der Flecken, den man dem Gegner beibringen will, haftet am eigenen Leibe.

Fürst Bismarck war und ist der Gegenstand einer maßlosen Kritik geworden, die jedem Schritt, den er thut, jedem Worte, das er sagt, mit dem Eifer des Hasses nachspürt. In diesem Kampfe sind die Waffen ungleich. Die Tagespresse hat großentheils mit vergifteten Waffen gekämpft. Es ist hier nicht der Ort, auf die verschiedenen Motive einzugehen, welche sie bei ihrem Vorgehen leitete. Aber es wird verdienstlich bleiben, den Absichten und Ansichten des Fürsten Bismarck nachzugehen und sie klarzulegen mit dem ganzen Freimuth der Kritik, aber auch mit der ganzen Ehrfurcht, welche dem Schöpfer des Reiches gebührt. Das Interview der „Dresd. Nachr." in Friedrichsruh wird dort, wo nicht Voreingenommenheit oder Blindheit es hindert, klärend und beruhigend wirken und den Konflikt, in welchen selbst manch' wackerer Deutscher durch die Entstellungen und falschen Kommentare einer feindseligen Presse gedrängt worden sein mag, durch das Bewußtsein lösen: Man kann gut kaiserlich sein und doch gut „bismarckisch"!

Der persönliche Gegensatz, welchen die oppositionelle Presse, die freisinnige, ultramontane und sozialdemokratische Koalition im Bunde mit dem extremen Flügel der Hammerstein und Genossen, zwischen dem jungen Kaiser und seinem einstigen Rathgeber konstruiren wollte, zerfällt in sein Nichts! „Zwischen dem Kaiser und mir liegt nichts Feindliches vor". Fürst Bismarck war mit seinem Herrn verschiedener Meinung, gewiß, und er mußte deshalb weichen; die Frage des staatlichen Sozialismus fand in dem Kopfe des siebzigjährigen, für den idealistischen Aufschwung der Jugend nicht mehr empfänglichen Greises eine andere Lösung, als bei dem hochstrebenden, jugendlichen Herrscher. In der Ausführung der Botschaften vom Jahre 1881 glaubte Fürst Bismarck die Aufgabe gelöst, soweit sie der Staat lösen kann; Alters- und Invalidengesetze, Schutz gegen Unfall und Krankheit, in dieser Beschränkung lag sein Programm. Ueber diese Grenze hinaus sieht er nur den staatlichen Zwang, dessen Eingreifen in die Rechte des Familienhauptes durch Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit und Begrenzung der Arbeitsdauer er ablehnt. In der Reichstagssitzung vom 29. März 1889 sprach er es aus, daß er das Werk der sozialen Gesetzgebung für beendet hielt: „Ich darf mir die erste Urheberschaft der ganzen sozialen Politik vindiciren, einschließlich des letzten Abschlusses davon, der uns jetzt beschäftigt." Kaiser Wilhelm II. sieht in jenen Akten nicht das Ende, sondern den Anfang der praktischen Sozialpolitik; er will das Samenkorn pflegen, bis es zu einem Baum gediehen ist, unter dessen Schatten die großen Schaaren der wirthschaftlich Bedrängten sich erlaben können. Kaiser Wilhelm hält diese Aufgabe für lösbar und sein Volk begleitet ihn frohgemuth bei seinem Werke, dessen letzte Konsequenzen allerdings wohl noch Niemand zu berechnen im Stande ist. Fürst Bismarck ist der Ansicht, daß eine Beschränkung der Arbeiterfreiheit eine Verschlechterung der Lage hervorrufen kann, wenn z. B. die Wittwe, die ihre Familie erhält, in ihrem Verdienst beengt wird; er glaubt, daß in Zeiten, wo das Angebot größer ist als die Nachfrage, die Einschränkung der Arbeitszeit den Arbeiter noch in höherem Grade treffen werde, als den Arbeitgeber, und darum erhebt er seine Stimme und mahnt zur Vorsicht, damit das Geschenk nicht empfunden werde mit den Gefühlen jenes Merseburger Postmeisters. Man mag seinen Anschauungen nicht folgen, aber ein Vorwurf trifft ihn, der an dem für richtig Erkannten consequent festhält, sicherlich nicht. Das Aufschäumen der sozialistischen Bewegung will Fürst Bismarck mit Gewalt unterdrücken; der Pessimismus seiner Erfahrung glaubt nicht an die Möglichkeit, daß jemals Zufriedenheit unter die Menschen einziehen könne, und er stellt das Wohl der Gesellschaft über das Leiden des Individuums, welches durch das schreckliche Strafmittel der Verbannung vernichtet würde. Der Kaiser, der Repräsentant einer neueren Zeit, geschmückt mit dem ganzen Optimismus der Jugend, blickt auf die hellen Seiten im Charakter der Menschheit und beruft einen Rath der Nationen, um das Werk der Menschenliebe zu beginnen. Solche Gegensätze müssen zum sachlichen Konflikt führen, und mit dem Danke seines kaiserlichen Herrn geschmückt, tritt der Diener zurück in das Leben des Privatmannes, um nur zuweilen seine gewichtige Stimme warnend oder rathend zu erheben. Von Neuem hat Fürst Bismarck seinen Standpunkt dahin präcisirt, daß die sozialdemokratische Frage in ihren letzten Folgen eine Machtfrage, eine militärische Frage sein wird, und so schwarz diese Perspektive sein mag, die Stimme des Fürsten Bismarck ist gewichtig genug, daß man das trübe Bild nicht einfach als Wahnbild erkenne, sondern die Mahnung zu vorsichtigem Vorwärtsschreiten daraus entnehme.

Der erste deutsche Reichskanzler hat in seiner letzten Unterredung auch auf andere Vorgänge des neuesten politischen Lebens ein Streiflicht fallen lassen. Der Konflikt mit dem englischen Botschafter Morier gehört hierhin. Ein Theil der Presse, beflissen, den englischen Einfluß selbst gegen Preisgabe der nationalen Würde zu konserviren, hatte diesen Fall vor wenigen Jahren aufgebauscht zu einer Haupt- und Staats-Aktion, um Gelegenheit zu haben, sich an dem verhaßten Kanzler zu reiben, während die englische Presse ohne jede Ausnahme, ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung, die beschämende Lehre gab, daß man für den Sohn des eigenen Landes einzustehen habe. Jetzt erklärt Fürst Bismarck einfach heraus: Morier sei ihm kaum bekannt; derselbe habe nur auf einen unverschämten Brief gebührende Antwort erhalten. „Und darum Räuber und Mörder"! Sicherlich hat man allen Grund, namentlich im Hinblick auf die freisinnigen Machinationen in den 99 Tagen, dem Fürsten Bismarck mehr zu glauben, als der leidenschaftlich erregten Presse seiner Gegner, und wenn in einer neuerlichen Notiz der „Hamb. Nachr." auf den bismarckfeindlichen Einfluß des englischen Botschafters hingewiesen wird, so kann die Oeffentlichkeit in ihrem Urtheil bei dem Mangel an Material sich nur abwartend verhalten. Anders steht es mit dem Schweizer Konflikt. Die Geschichte desselben ist beendet, und das Urtheil des Fürsten spitzte sich in den Worten zu: „Wir haben darin einen sehr schönen diplomatischen Sieg errungen." Thatsächlich ist das Gewollte erreicht, die Schweiz hat eine strengere Kontrole der Revolutionäre, denen sie Gastfreundschaft gewährt, eingeführt, und ein Streit darüber, ob der für diesen Zweck in Bewegung gesetzte Apparat nicht zu komplizirt war, ist überflüssig. Mit gutem Humor bemerkte der Fürst: Daß man sich so stelle, als wollte man die Schweiz auffressen, das ist eben so. Das sind die Dummköpfe, die nicht wissen, wie's gemacht wird." Das diplomatische Kartenspiel ist eben etwas schwerer zu erlernen, als Skat oder Schafskopf!

Der Angriff auf die Presse, über den Herr Ritterhaus in halbem Mißverständniß berichtete, findet in der jüngsten Unterredung eine Beschränkung, welche der unparteiische Politiker ihr von vornherein willkommen heißend auferlegt hatte. Organe, wie die „Nordd. Allg.", die einst im Sklavendienst aufging und durch ihre vorwitzige Zudringlichkeit mehr Schaden als Nutzen brachte, konnten durch ihren jähen Gesinnungswechsel auf das Publikum nur widerwärtig wirken. Sache der Presse ist es, ehrlich die Meinung zu äußern innerhalb jener Grenzen, welche der politische Takt steckt; darum wird die Festnagelung jener Zeitungen, die nur von der Gunst des früheren Kanzlers lebten, um ihn schleunigst zu verlassen, als sein Stern im Schwinden war, sich allgemeinen Beifalls erfreuen.

Die Worte des Fürsten Bismarck in der letzten Unterredung, vor Allem die Versicherung aus solchem Munde, daß zwischen ihm und dem Kaiser keine persönliche Gespanntheit, sondern nur sachliche Differenzen bestehen, werden überall, wo man solchen Konflikt nicht an den Haaren herbeizerren möchte, versöhnend und beruhigend wirken, und mancher Patriot wird, wie gesagt, sich des Bewußtseins freuen, daß man „gut kaiserlich" sein kann und doch zugleich „gut bismarckisch"!

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 21. Juli.

Berlin. Der Kaiser besuchte heute das Romsdal. — Im Anschluß an seine englische Reise hat der Kaiser auch dem belgischen Hofe einen Besuch zugedacht, doch ist es noch unentschieden, ob derselbe auf der Hin- oder Rückreise stattfindet. Unwahrscheinlich ist es ferner, daß die Kaiserin ihren Gemahl nach Rußland begleiten wird. — Unter dem 19. wird von Helgoland gemeldet: Gestern fand hier eine ungewöhnlich stark besuchte Volksversammlung statt, in der die besten Elemente der Helgoländer Einwohnerschaft vertreten waren. Es wurde beschlossen, durch Vermittelung des Gouverneurs eine Adresse an die Königin von England abzusenden, um sich dankend von derselben zu verabschieden, „in dem Augenblicke, da die Helgoländer mit dem ihnen stammverwandten Volk wieder vereinigt werden sollen." Die Adresse wurde sofort mit zahlreichen Unterschriften bedeckt und ist heute dem Gouverneur abgegeben worden. Es würde schwer fallen, auch nur ein Dutzend angesehener Helgoländer namhaft zu machen, welche dieselbe nicht unterzeichnet hätten. — Major v. Wißmann veröffentlicht folgende Zuschrift: Da mir leider mein Zustand nicht gestattet, irgend welche geistige Anstrengung zur Zeit zu erledigen, so bitte ich darum, solche bis zu meiner Besserung gütigst anstehen lassen zu wollen. In erster Linie gilt dies für Zuschriften und Anfragen betreffend die evangelische Mission. Der Stellvertreter des Reichskommissars begleitet diese Zeilen mit folgender Nachschrift: Im Interesse meines Vorgesetzten erlaube ich mir noch persönlich hinzuzufügen, trotz der Zusicherung desselben in sachgemäßer Besprechung, bestehende Mängel abhelfen und das Ganze fördern zu wollen, tritt oft Gehässigkeit gegen Herrn Major v. Wißmann zu Tage. Ich habe hierbei speziell die Veröffentlichung des Herrn Pastor Zahn in der „Weserztg." im Auge. Ob durch solche Auslassungen eine spätere Verständigung erleichtert wird, lasse ich dahingestellt. Da aber der Zweck ist, Herrn Major v. Wißmann zu ärgern, so muß ich dem Herrn Verfasser leider die traurige Genugthuung zugestehen, dies in so hohem Grade erreicht zu haben, daß gerade bei eintretender Genesung durch die Erregung ein neuer Fieberanfall eintrat. C. v. Gravenreuth.

Berlin. Sämmtliche Blätter theilen den Bericht der „Dresdner Nachrichten" über die Unterredung des Fürsten Bismarck mit Dr. Reichardt theils im Wortlaut, theils im Auszuge mit. Die „Nat.-Ztg." sagt zu dem Nachwort des Berichtes: Wir können uns diesem Wunsche nur anschließen. Leugnen kann die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die von uns bereits früher gekennzeichnete Presse sich geschäftsmäßig bemüht, sobald Fürst Bismarck eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Aeußerung gethan, dieselbe zu drehen und zu wenden, bis sie ihr die möglichst gehässige Deutung abgerungen, um dann diese ihrem Publikum als die Meinung des Fürsten Bismarck zu präsentiren. Natürlich nicht ohne den Ausdruck der stärksten sittlichen Entrüstung über die ethische Mangelhaftigkeit oder ein hämisches Bedauern über den geistigen Rückgang des Fürsten, wenn nicht gar in offen denunciatorischer Absicht. — Die „Nordd. Allgem. Ztg." äußert zu dem sie angehenden Passus: Zur Bemerkung über die oben angeführten, die „Nordd. Allgem. Ztg." betreffenden Auslassungen des Fürsten — die Richtigkeit der Wiedergabe derselben vorausgesetzt — liegt kein Grund vor, indem unsere Begriffe von Pietät und Anstand uns verbieten, in einem solchen Falle über Ansichten und Meinungen zu streiten. — Die „Frankf." bemerkt parenthetisch zu der Stelle, wonach Fürst Bismarck die „Nordd. Allgem. Ztg." gleichsam auf die Konservativen vererbt habe. Bekanntlich hat die konservative Partei es abgelehnt, diese Erbschaft anzutreten. — Herr Ritterhaus vom „Frankfurter Journal" versichert, wie hierher gemeldet wird, daß Fürst Bismarck ihm gegenüber die „Nordd. Allgem. Ztg." nicht erwähnt habe.

Berlin. Das Dunkel, welches über dem Mord im Thiergarten liegt, ist noch nicht gelichtet. Die Polizei hat 300 Mk. Belohnung zur Entdeckung des Thäters ausgesetzt.

Halle a. d. S. Der als pädagogischer Schriftsteller bekannte frühere Seminardirektor Jüpping ist gestern Abend in Burg gestorben.

Hamburg. Der Afrikareisende Oskar Borchert traf heute hier ein.

Wien. Das Befinden Bauernfelds hat sich im Laufe der letzten Nacht bedenklich verschlimmert. — Tirol wurde in den letzten Tagen durch ein furchtbares Unwetter heimgesucht. Von Trient ab ist fast das ganze Land überschwemmt. Vielfach haben Erdrutschungen stattgefunden. Seit 3 Tagen ist die Verbindung zwischen Nord- und Südtirol unterbrochen.

Franzensbad. Prinz Albert von Thurn und Taxis ist mit Gemahlin in Franzensbad zu längerem Aufenthalte eingetroffen.

Paris. Eine weitere Depesche aus Buenos Ayres besagt, daß gegen 4 höhere Offiziere die Untersuchung eingeleitet worden sei und dieselben der Theilnahme an einem Komplott behufs Sturzes der Regierung beschuldigt wurden. Die Allgemeine Lage ist jedoch ruhig.

Tromsoe. Die Stadt Hammerfest brennt seit gestern Abend.

Konstantinopel. Der von tscherkessischen Räubern gefangene österreichische Ingenieur Gerson ist nunmehr freigelassen worden.

Die **Berliner Börse** verlief heute sehr still. Die Tendenz war eher schwächer, besonders gilt das für spekulative Banken. Deutsche Bahnen fest aber sehr still, österreichische belebter, Bergwerke vorwiegend angeboten, fremde Renten meist etwas besser aber ruhig. Später waren Ostpreußen in Erwartung größerer russischer Getreidetransporte bevorzugt. Auch Bergwerke konnten sich auf vereinzelte Deckungskäufe bessern. Im Kassa-Verkehr waren Banken und deutsche Bahnen wenig verändert; österreichische, besonders böhmische Bahnen besser, Industriepapiere vernachlässigt, Bergwerke schwach, österreichische Prioritäten ziemlich fest. Privatdiskont 3⅛ Prozent. Nachbörse fest. — Wetter: bedeckt, mehrfach Regen. Westwind.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 256,30. Staatsb. 206,75. Lomb. 119,75. Galizier 178,40. Egypter —,—. Ungar. Gold. 89,50. Diskonto 230,60. Dresdn. M. 135,00. Laura 141,50. Italiener —,—. Fest.

Paris. (Schluß.) Rente 92,47. Anleihe 107,05. Italiener 92,50. Staatsbahn 525,00. Lombarden 301,25. do. Prioritäten —. Spanier 75⅝. Egypter 487,50. Ottomanen 577,50. Rio-Tinto 620,00. Ruhig.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Juli 28,20, per Oktbr.-Februar 26,60, fest. Roggen per Juli 16,25, per Januar-April 15,75, ruhig. Rüböl per Juli 67,75, per Januar-April 62,25, fest.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per November 206. Roggen per October 130, per März 127.

Oertliches und Sächsisches.

— Ihre Königl. **Majestäten** kamen gestern Vormittag von Pillnitz nach dem Königl. Residenzschlosse, woselbst der König die üblichen Vorträge der Herren Staatsminister, der Abtheilungsvorstände und des Herrn Geh. Rath Bär entgegennahm. Darauf ließ Se. Majestät sich einige Offiziere vorstellen. Nachdem die Königl. Majestäten das Frühstück eingenommen, begaben sich dieselben halb drei Uhr nach Pillnitz zurück.

— Se. Majestät der **König** ertheilte gestern Mittag 1 Uhr mehreren Herren Audienz, u. A. auch einer aus den Herren Dr. Mehnert, Hofjuwelier Zähne, Fabrikant Barthel und Privatus Weißbach bestehenden Abordnung der priv. **Bogenschützengilde**, welche Sr. Majestät zu dem bevorstehenden Festschießen die Einladung überbrachte. Se. Majestät sicherte den Besuch der Festwiese an einem noch festzusetzenden Tage zu.

— Se. Maj. der **König** hat den an Stelle John W. Stovall's zum Vice- und Deputy-Handelsagenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Plauen i. V. ernannten **Oskar Gottschalk** aus Newyork in dieser Eigenschaft anerkannt.

— Ihre Königl. Hoh. Prinzeß **Mathilde** stattete gestern Vormittag der Orgelbauanstalt der Hoforgelbauer Gebr. Jehmlich einen längeren Besuch ab und nahm die für die Katholische Kirche in Zittau nach neuem System erbaute Orgel in Augenschein. Ihre Königl. Hoheit besichtigte nach einem von Herrn Cantor Gair vorgetragenen Spiele das Werk eingehend und sprach ihre Befriedigung über den äußerst sinnreichen Mechanismus sowohl wie über die sehr elegante Ausführung des Werkes aus. Nach einem dreiviertelstündigen Aufenthalte verließ Ihre Königl. Hoheit, von dem versammelten Publikum lebhaft begrüßt, die Werkstatt. — An demselben Vormittag besuchte die Prinzessin in Begleitung der Hofdame Freiin v. Gärtner die Ausstellung der Radirungen von Bernhard Mannfeldt in der Hofkunsthandlung von Ernst Arnold, Schloßstraße.

— Sonntag Nacht traf Se. Hoheit Herzog Ernst Günther von **Schleswig-Holstein** hier ein, stieg im Grand Union Hotel ab und kehrte Abends nach Berlin zurück. Der Besuch galt seiner hier wohnenden Mutter, der Frau Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, die am Sonntag ihren Geburtstag feierte.

— Se. großherzogl. Hoh. Prinz Maximilian von **Baden**, der zum Besuch der Königl. Majestäten in Pillnitz eingetroffen war, ist vorgestern Abend 7 Uhr 33 Min. nach Berlin zurückgereist.

— An die Stelle des pens. Hofarztes Herrn Hofrath Dr. Schurig ist Herr Dr. med. **Oehme** (Schwiegersohn des Herrn Geh. Med.-Rath Dr. Fiedler) für die Bediensteten ꝛc. am Königl. Hofe ernannt worden.

— Der kaiserl. russische Ministerresident Baron v. **Mengden** hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten. Während der Dauer seiner Abwesenheit ist der kaiserl. russische Legationssekretär Graf Proxor mit der Führung der Gesandtschaftsgeschäfte betraut.

— Der französische Botschafter am Wiener Hof, **Decrais**, ist vorgestern nach mehrtägigem Aufenthalt hierselbst nach Wien zurückgereist.

— Die Einführung sogenannter **Kilometer-Billets** wird neuerdings namentlich seitens der reisenden Kaufleute angestrebt. Es ist beantragt worden, die seit längerer Zeit in Ungarn eingeführte Einrichtung des Kilometer-Werthmarken-Systems auf den Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen auszudehnen. Der Personenverkehrs-Ausschuß des Vereins hat indessen für die bevorstehende Generalversammlung die Ablehnung dieses Antrages befürwortet. In den Gründen hierzu wird Folgendes gesagt: Die Ausgabe solcher Werthmarken-Kilometer-Billets verspreche schon deshalb keinen Nutzen, weil der Verkehr der Billet-Inhaber mit dem Schalter nicht entbehrlich gemacht, der Schalterdienst aber auch durchaus nicht entlastet werde. Dazu komme der Umstand, daß zu der Menge der vorhandenen Billetarten eine neue Sorte hinzutrete, welche dem Stations-, Expeditions-, Zug- und Kontrol-Personal erhebliche Lasten auferlege. Ein dringendes Bedürfniß für den Verkehr erscheine auch gar nicht nachgewiesen. Weiter erhelle, daß die Einführung des vorgeschlagenen Systems die weite

Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Rankgerstr. 41 42). Butter täglich 3 Mal frisch.